

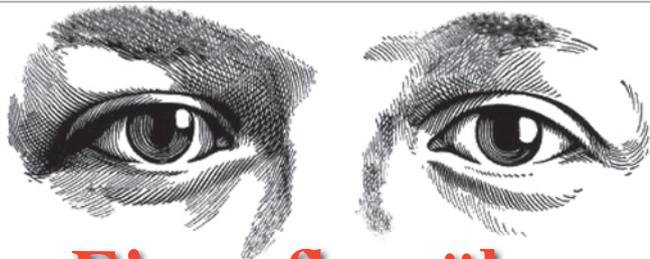


i n t e r n

www.r67.ch

Einer flog über das Kuckucksnest





Einer flog über das Kuckucksnest

Ein Stück in zwei Akten von Dale Wasserman
in einer Dialektbearbeitung
Regie: Franca Basoli

Premiere **Samstag, 5. Mai 2012**

weitere Daten **Do 10. / Fr 11. / Sa 12. / Mi 16. / Fr 18. / Sa 19. / So 20. Mai / Di 22. / Do 24.** (geschlossene Vorstellung) / Fr 25. Mai 2012

Spielort **Pfarreisaal St. Theresia, Borweg 78, 8055 Zürich-Friesenberg, Bus Nr. 89 und Nr. 32 bis «Friesenbergstrasse»**

Spielbeginn **jeweils 20:00 Uhr, Sonntag 18:00 Uhr**

Abendkasse **1 Stunde vor Aufführungsbeginn geöffnet**

Theaterbeiz **1 Stunde vor Beginn und bis Mitternacht geöffnet (Sonntag 1 Std. vor Beginn und anschliessend bis 22:00 Uhr geöffnet)**

Reservationen **Telefon 079 773 98 60 oder via Internet: www.r67.ch (ab 02. April 2012)**

Eintrittspreise **Fr. 28.- bzw. Fr. 23.- (AHV/Legi)
Premiere: Fr. 40.- inkl. Apéro, kleiner Imbiss nach der Vorstellung (keine Ermässigung)**



Die Inszenierung wurde ermöglicht durch

- Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Theresia, Zürich
- Familien-Vontobel-Stiftung Zürich
- Familienheim-Genossenschaft Zürich
- Zürcher Kantonalbank, Filiale Wiedikon, Zürich
- Migros Kulturprozent
- Graf Dentaltechnik AG, Zürich
- Wolf (Schweiz) AG, Kilchberg
- Alterszentrum Hottingen

Allen Programmheft-Insertenten, Gönnern, Passivmitgliedern und Freunden der Theatergruppe r67 Zürich ebenfalls ein grosses Dankeschön!



intern
2012

Erscheint zum Saisonabschluss von «Einer flog über das Kuckucksnest»

Leitung:	Gerhard Lengen
Administration:	Andrea Büto-Koller
Finanzen:	Elvira Lengen-Stössel
Ausstattung/Technik:	vakant
Werbung:	Bruno Rütli
Spielervertretung:	Walter Zurfluh
Beisitz:	Michelle Bauert Aldo Giovannoni Thomi Hauzenberger



Kontaktadresse:

Theatergruppe r67 Zürich
c/o Gerhard Lengen-Stössel
Adolf Lüchinger-Strasse 133
8045 Zürich
Tel. 044 462 65 62
r67@fgznet.ch
www.r67.ch

Nach dem letzten Vorhang an der wiederum sehr gut besuchten Dernière lag sich das ganze Ensemble hinter der Bühne in den Armen. Das letzte Mal, dass ich mich an eine solche Reaktion erinnern kann, war nach der letzten Vorstellung unserer Freilichtproduktion im Jahr 2009. Damals freuten wir uns, all die technischen und logistischen Probleme gelöst zu haben und über das Privileg, einige wunderschöne Vorstellungen unter freiem Himmel gespielt zu haben, ohne dass uns das Wetter allzu stark hinein gefuscht hätte. Diesmal war es etwas anderes. Wir hatten uns an einen anspruchsvollen Stoff gewagt und eine Menge anstrengender Proben hinter uns. Und ja, wie spielt man einen Geisteskranken ohne ihn der Lächerlichkeit Preis zu geben. Und so tasteten wir uns an unsere Figuren heran, geführt und kritisch begleitet durch unsere Regisseurin. Wollte eine Emotion nicht so recht gelingen, gab's auch mal Einzelproben, in denen sie es verstand, uns den nötigen Boden für unsere Aus- und Zusammenbrüche zu vermitteln. So entstand eine kompakte Ensembleleistung, trotz der Neuzugänge – und das waren ja nicht wenige. Sie fügten sich wunderbar ein. Wir hatten es ziemlich streng aber auch gut miteinander. Das kam vor allem auch hinter Bühne in den Vorstellungspausen und nach den Vorstellungen in unserer Theaterbeiz zum Ausdruck. Und so kam es dann, dass ich nach der Dernière Material ins Auto lud und erstaunt feststellte, dass der Morgen dämmerte und ich von einem immer lauter werdenden Vogelkonzert begrüsst wurde. 05.15 Uhr las ich auf dem Radiowecker, kurz bevor mir die Augen zu fielen.

Spannend fand ich auch, immer wieder zu beobachten, wie aus den Kollegen, die vielleicht noch ganz privat auf den Start der Anfangsmusik gewartet oder mit jemandem noch etwas geplaudert hatten, Sekunden vor dem Auftritt die Bühnenfiguren wurden. Die Körperhaltung veränderte sich, die diversen Ticks kamen zum Vorschein und los ging's, hinaus in Bühnenlicht. Auch die Auftritte der Party-Girls durch das offene Fenster machten mir immer wieder Spass. Sie wurden so gespielt, dass im Zuschauerraum



der Eindruck entstand, da sei soeben jemand eine Fassade herauf geklettert. Dabei war die Bühne vor und hinter den Kulissen natürlich genau gleich hoch. Und die beiden Schwestern in der Schwesternstation, immer beschäftigt, immer in Aktion, ohne jedoch den Hauptspielort zu konkurrenzieren; ein herrliches Spiel. Das fiel mir allerdings erst auf, als ich die Szenenfotos durchschaute, während der Vorstellungen hatte ich mich natürlich auf anderes zu konzentrieren. Einer der besten Zuschauerplätze hatte allerdings „Rose“. Sie hatte nur eine Szene zu spielen und konnte so von hinter der Bühne den Beamer für die Projektion bedienen. Zwischen den Bildsequenzen hatte sie genügend Zeit und einen ganz besonderen Blick auf das Bühnengeschehen, was sie sichtlich genoss, so habe ich es jedenfalls in McMurphis Kraftszene aus den Augenwinkeln beobachtet.

Und die Inszenierung kam an. Ausschliesslich positive, manchmal fast euphorische Reaktionen waren zu hören. 1'228 Zuschauer sahen die Vorstellungen („Das Vergnügen verrückt zu sein“ 1048, „Trommeln über Mittag“ 981). Zählt man die Generalprobe und die beiden geschlossenen Vorstellungen dazu waren es sogar 1'496 Personen. Die am zweitbesten besuchte Inszenierung unserer Geschichte! Nur „Hochzeit in Hägglingen“ mit 1'624 Zuschauern war noch besser, aber da spielten wir eh in einer anderen Liga und das ist inzwischen ja auch schon zwanzig Jahre her. Also freuen wir uns! Das ziemlich grosse budgetierte Defizit dürfte massiv schrumpfen (Zahlen wie immer am Schluss des Heftes). Also können wir ruhig in die Zukunft schauen und die nächste Produktion in Angriff nehmen. Was das genau sein wird, ist noch nicht bekannt, aber ich bin sicher, wir finden etwas Passendes, um Sie zu überraschen!

Also bleiben Sie uns gewogen und wir sehen uns im Herbst 2013,
bis dahin grüsse ich Sie theatralisch und herzlich.



Gerhard Lengen

Ich möchte an dieser Stelle allen von ganzem Herzen danken für den grossen Einsatz. Das fängt bei den Darstellenden an, geht weiter mit allen Leuten hinter der Bühne, die zum Gelingen der Inszenierung beigetragen haben und natürlich nicht zu vergessen die vielen freiwilligen Helfenden in der Theaterbeiz, die dafür gesorgt haben, dass sich unsere Gäste wohlfühlten und so zum tollen Umsatz beitrugen, der wiederum mithilft, so aufwendige Produktionen wie diese zu finanzieren.



Zuschauer-Reaktionen – das tut immer gut... aus Facebook und per Mail:

Lieber Gerhard

Euer letztes Stück war ganz grosse Klasse! Meine Frau und ich waren vom Stück, der Inszenierung und vor allem von Eurem Spiel tief beeindruckt. Danke für den schönen Abend.

Herzliche Grüsse und einen schönen Sommer!

Guolf

Liebe Franca

Ich war heute mit Claudia im "...Kuckucksnest". Ein riesen Kompliment an dich und deine Schauspieler. Eine wunderbare Arbeit. Ich bin fast durchwegs an der Geschichte drangeblieben und erlebte viele berührende Momente.

Für eine Laiengruppe eine umwerfende Leistung. Ich bin begeistert!

Viele Grüsse und bis hoffentlich bald
David

Zwei lang gehegte Wünsche gingen für mich in Erfüllung, als Gerhard Lengen mich im Sommer 2011 fragte, ob ich die Regie für «Einer flog über das Kuckucksnest» bei der Theatergruppe r67 übernehmen würde. Zum Einen war dies eine Zusammenarbeit mit der legendären Gruppe r67, deren Wirken und Wirkung ich schon lange kannte. Andererseits wünschten sich bereits verschiedene Gruppen, das ebenso legendäre Stück «Einer flog über das Kuckucksnest» als Inszenierung; bei der Auswahl war das Stück oft bei den Favoriten, bisher scheiterte aber die Umsetzung an der Möglichkeit, dieses «personalintensive» Stück besetzen zu können. Nun endlich war es soweit! Mit entsprechender Vorfreude nahm ich das Angebot an.

Natürlich kamen nach der ersten Begeisterung auch bald schon einige Fragen auf: Wie setzt man (frau ;-)) ein Stück um, das a) vielen Leuten durch Miloš Formans berühmte Verfilmung mit Jack Nicholson in der Hauptrolle sehr präsent ist und b) wie stellt man psychisch kranke Menschen auf der Bühne dar, ohne sie bloss zu stellen oder sich über sie lustig zu machen? Beide Aspekte sind grosse Herausforderungen, die es zu knacken galt, denen ich mich aber gerne stellte.



Ich beschäftigte mich intensiv mit dem Stück und dem Stoff: Nach der Lektüre der Romanvorlage von Dale Wasserman stellte ich mit Erleichterung fest, dass der Film eine mögliche Umsetzung des Romans, aber nicht das Stück selber war. Es gab also noch genügend Spielraum für meine eigene Umsetzung und Interpretation. Was die Darstellung der psychisch kranken Menschen anging, begann ich die Probenarbeit mit Tierimprovisationen, inspiriert vom bekannten Schauspiellehrer Lee Strasberg. Diese erste Übung lieferte einen wichtigen Impuls und verhalf den Spielerinnen und Spielern zu einer Körperlichkeit jenseits ihrer gewohnten Bewegungsmuster. Gleichzeitig wurden dadurch aufgesetzte und klischierte Manierismen verhindert. Im Verlauf des weiteren Probenprozesses drangen wir immer tiefer in die Rollen vor und loteten ihre individuellen Eigenheiten aus. So entstand eine Welt authentischer Figuren, die auf einander reagierten und die auch dann ein Eigenleben führten, wenn sie nicht im Fokus des Geschehens waren. Es gab somit mehr. Jede Figur war jederzeit auf der Bühne präsent. Man konnte hinschauen, wohin man wollte, es gab stets etwas zu sehen.

Ich hatte das Glück, bei der Theatergruppe r67 auf ein Team zu treffen, das sich mit viel Zeit, Geduld, Energie und Herzblut voll und ganz hinter diese Produktion stellte und grosse Bereitschaft zeigte, sich auf meine Inszenierungsideen einzulassen. Nur so war es möglich, dass die Truppe als homogenes Ensemble auf der Bühne erschien.

Die Probenarbeit war für mich ein einziger Wachstumsprozess. Besonders faszinierend war es, mitzuerleben, wie die Schauspielerinnen und Schauspieler meine Impulse aufnahmen und auf ihre individuelle Weise umsetzten. Langsam aber stetig wuchsen Ideen, Text und Figuren zu einem Ganzen zusammen und gewannen mehr und mehr an Tiefe. Jeder hatte seinen Platz innerhalb des Ensembles und des Stücks gefunden. Jeder hatte seine Figur entwickelt. Jeder trug seinen Teil zum Gelingen des Stücks bei. Und schon bald war absehbar, dass wir zusammen etwas geschaffen hatten, das unvergleichlich war und das einen Abend lang tragen würde.

Die Arbeit mit diesem Ensemble und mit diesem Stück war für mich ausserordentlich befruchtend und inspirierend. Gemeinsam mit der Truppe geriet ich in eine Art Sog, der mich immer tiefer in die Materie eindringen liess und mir ständig neue Ideen und Erkenntnisse lieferte. Am Ende unseres Abenteuers war etwas entstanden, das mich mit grosser Ruhe und Gelassenheit in die Premiere gehen liess.

Ich bin stolz auf das, was wir erreicht haben und ich habe unsere gemeinsame Arbeit sehr genossen. Danke, dass Ihr mir die Möglichkeit dazu gegeben habt. Danke für euer Vertrauen, für eure Unterstützung und für die schöne Zusammenarbeit.

Die Aufgabe klang nicht besonderes schwierig und schien mir als Sprungbrett für den Zugang zum Stück durchaus sinnvoll: Jeder sucht sich zu seiner Rolle ein Tier, welches die Eigenschaften der Figur möglichst umfassend oder typisch verkörpert. Den Text zwei, drei Mal durchlesen, geistig durch einen Zoo streifen und vor jedem Käfig kurz abgleichen, ob der Elefant, der Pfau oder doch eher der Karpfen passen würde. Was aber, wenn am Ende des Stücks unweigerlich der Tod zu spielen ist? Nicht krimimässig hinterhältig und auch nicht einfach durch unglückliche Umstände begründet, sondern als sogenannter Freitod?

Da führt einen nicht nur der virtuelle Rundgang im Zoo bis zum endlosen Herumtiggern oder die Internet-Recherche äusserst zielsicher in Richtung Abgrund. Nein, auch die wissenschaftlichen Grenzen der Zoologie erscheinen überraschend schnell und lassen die sachliche Analyse umstrittenen Beweisen als Ergebnis zweifelhafter Versuche weichen. Jedenfalls führten mich all die Informationen ganz nebenbei zur Erkenntnis, dass der "frei" gewählte Tod wohl eines der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale von Mensch und Tier sein muss und liessen meine Gedanken auf philosophische Wege abschweifen.

Für unsere Aufgabenstellung hält die Natur aber glücklicherweise doch ein recht ausführlich erforschtes Wesen bereit: den männlichen Gottesanbeter. Er steht im Verdacht, für die Artenerhaltung sein Leben wenn nicht vorsätzlich aufs Spiel zu setzen so doch zumindest zu riskieren. Voilà, Billy als grünes Insekt! – Inwiefern sich übrigens diese Kreatur auch von einer professionell umsorgenden Übermutter oder einem Rudel übermüt(t)iger Artgenossen ins Verderben mobben lässt, hat die Forschung nach meinem Wissensstand bislang nicht untersucht. Dieses Verhalten müsste wohl eher bei den dafür bekannten Lemmings zu beobachten sein.

So wie mich die Wahl des Tiers von Beginn weg abgelenkt hatte, so fühlte ich mich auch in Proben und Aufführungen gelegentlich etwas neben der Rolle. Irgendwie war die ähnlich interpretierte Figur aus dem letzten Stück noch zu präsent, meine Ideen für diese Art von Charakter ausgeschöpft. Genug daher der theatralischen Psychotherapien: Ich freue mich wieder auf einen vor Spannung knisternden Krimi, eine vergnüglich-verrückte Freilichtaufführung oder vielleicht eine Sage mit Bezug zur Fabelwelt statt zur beklemmenden Realität.



Einige Zuschauer, mit welchen ich mich nach einer Aufführung unterhalten hatte, nahmen das Leben auf der Station insgesamt als Dahinvegetieren bis zur endgültigen Erlösung wahr, und den Gedanken an ein Pflegeheim oder eine psychiatrische Anstalt assoziieren viele mit vergleichbaren Gefühlen. So betrachtet, müsste die gewählte Rollenfindungsmethode für dieses Stück fast zwingend angewendet werden. Das Ergebnis der Inszenierung war jedenfalls offensichtlich packend, glaubwürdig und hat im Ergebnis übrigens auch meine Zweifel ausgeräumt, ob die Bühnenversion das Publikum über die allgegenwärtigen Bilder des oscarprämierten Films hinweg neu zu bewegen vermag. "Einer flog über das Kuckucksnest" wird so mit den zahlreichen neuen Mitwirkenden auf der Bühne, der intensiven Probezeit, dem bedrückend-sterilen Bühnenbild und den wie immer humorvollen Momenten hinter der Bühne wieder in bleibender Erinnerung bleiben.

Christian Schmid

Der Workshop zum Start unserer neuen Produktion bot Gelegenheit, unsere neue Regisseurin kennen zu lernen und mit den vielen neuen Mitspielern auf Tuchfühlung zu gehen. Das Stück ist sehr personalintensiv und so wurde unsere Gruppe einer wohlthuenden Verjüngungskur unterzogen. Ich hatte Spass an Franca Basolis Übungen und Improvisationen, sei es als Spieler oder als Zuschauer. In sehr guter Erinnerung blieb mir die spannende und unterhaltende Ehekrise-Improvisation zwischen Isabel und Ralph sowie eine leider verlorene Schachpartie mit Thom.

Die Rollenverteilung gestaltete sich schwieriger als erwartet: viele Rollen mit wenig Text und dennoch viel Präsenz auf der Bühne. Auf Anhieb konnten nicht alle Begehrlichkeiten befriedigt werden. Es musste viel umdisponiert werden bis die Mannschaft endlich feststand. Die Figur des armen Ruckly wollte natürlich niemand spielen, weil der nur ab und zu ein und dasselbe sagt und sonst durch das ganze Stück mit gekreuzten Armen verloren in der Landschaft steht. In der Probenrealität bedeutet das nämlich viele Proben, nichts zu sagen und nichts zu machen. Ausgerechnet diese Rolle wurde mir anstelle der für mich eigentlich vorgesehenen angedreht. Selbstverständlich packte ich diese Chance, denn ich sagte mir: „Mit dieser Rolle wirst du Theatergeschichte schreiben, viel mehr als wenn du den Arzt spielen würdest. In zehn Jahren werden die Leute noch davon sprechen. Das gibt einen guten Abschluss“.

Die Proben begannen mit der nicht gerne gesehenen „Tierübung“ unter Francas Leitung. Mir hat sie jedenfalls sehr gut gefallen und auch viel gebracht. Gefallen haben mir dagegen die folgenden Proben nicht. Mit den vielen Abwesenheiten kann ich mich rühmen, beinahe alle Rolle einmal gespielt zu haben. Manchmal fehlten so viele Spieler, dass man nicht wusste, welche Rolle das Gegenüber innehatte. Dann die unendlichen Diskussionen, der Mangel an Konzentration, die unzähligen Wiederholungen von sehr kurzen Szenen, die pausenlosen Änderungen und, am Schluss, die zu wenigen ununterbrochenen Durchgänge. Ich bekam den Eindruck, dass wir das Stück so nie auf die Beine bringen würden.

Und wider Erwarten kam alles anders.

Vom Tag der Premiere an und bis zur Dernière wurde auf der Bühne konzentriert und präzise gespielt. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich fast sagen professionell. Die Inszenierung wirkte und das Publikum war begeistert.

Da ich auf der Bühne die meiste Zeit den Boden anstarrte, kam ich jeden Abend in den Genuss eines Hörspiels, dem ich genauestens folgen musste, um ja keinen „Schissdräck“ zu verpassen.

Wie sagte MacMurphy? „Das häsch du guet gmacht, Ruckly“.

Vorhang zu.

Aldo Giovannoni

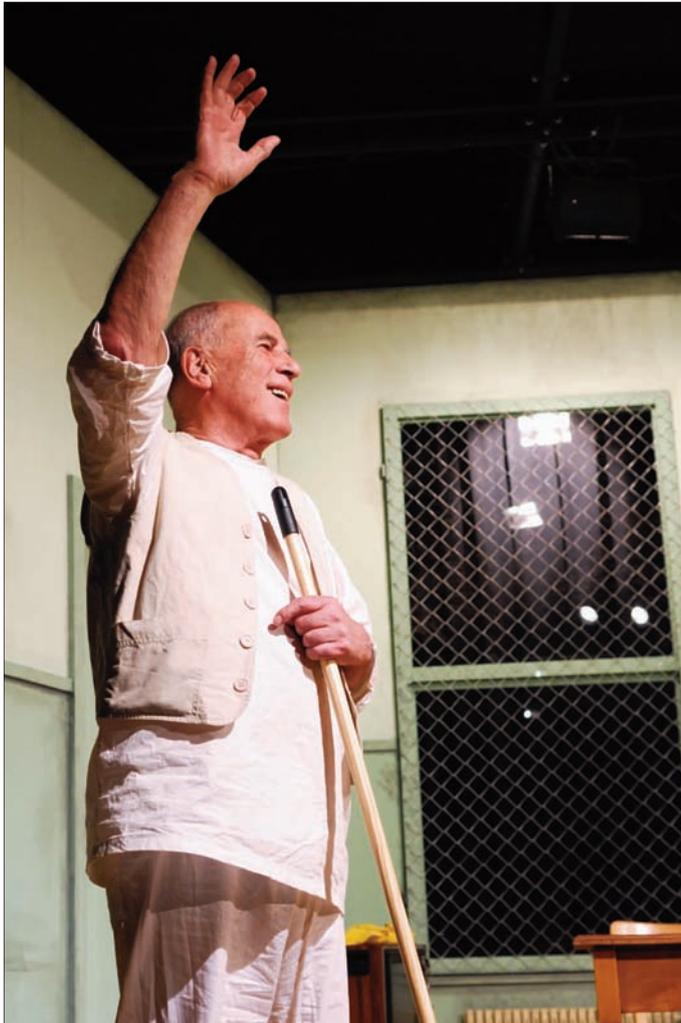


Soweit ich mich zurückerinnern kann, war und ist Theaterspielen eine meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen. Wieso eigentlich? Sich auf der Bühne einem Publikum in einer Rolle zu präsentieren, die ganz spezielle Stimmung und das Miteinander von Publikum und Bühne auszuleben, die Aufregung und Nervosität vor der Vorstellung, die Angespanntheit, das Beste zeigen zu wollen, der Schlussapplaus, dann die Erleichterung über die gelungene Aufführung, das Austausch der Erlebnisse – positiv wie negativ – während der Präsentation, dann die Freude über das Gelingen... na ja, jeder von uns könnte hier noch viel mehr anfügen.

Aber Theaterspielen hat ja neben „Glanz und Gloria“ doch auch noch ganze andere wertvolle Begleiterscheinungen, die nicht minder wichtig sind, als das eigentliche Spielen bzw. auf der Bühne zu stehen.

Da ich bis anhin, und das dürfte auch so bleiben, kein Soloprogramm aufführe, bin ich immer in einem Team mit den Kollegen auf der Bühne, den hilfreichen Kräften hinter der Szene, und und und. Ich muss mich wohl oder übel im Team integrieren. Vielleicht ist das manchmal schwieriger, manchmal leichter. Aber Teamarbeit muss in jedem Fall existieren, sonst läuft nichts. Da ist auch die Kollegialität, eine nicht missen wollende schöne Erfahrung.

Eine weitere Eigenschaft geht mit Teamarbeit eigentlich Hand in Hand. Disziplin. Das heisst, man kommt zur Probe zur richtigen Zeit, man folgt – williger oder unwilliger – den Regieanweisungen, in jedem Fall muss man die eigene Persönlichkeit doch stark unterordnen und sich dem Teamgedanken, siehe oben, verpflichten. Denn es ist doch schon so, meine eigene Diszipliniertheit hilft meinen Kollegen ebenfalls, sich im Team wohl zu fühlen.



Und, vor allem für mich als älteres Semester, ist mein Gedächtnis gefordert; es gilt Texte zu lernen und nicht zu vergessen. Nach wie vor lerne ich recht gut und schnell, dank den vielen Jahren Theatertraining. Ich kenne gleichaltrige Nichttheaterkollegen, die gehen dann in die Gedächtniskurse irgendeines Anbieters. Da haben wir's ja wirklich leichter. Unsere diesbezüglichen „Kurse“ sind gratis, d.h. das Auswendiglernen tut's.

Und so gäbe es doch sicher noch viel zu schreiben. Der Leser ist eingeladen, diese Gedanken auf seiner Ebene weiterzuspinnen.

Und zum Schluss noch dies: Schon erstaunlich, was einem so in den Sinn kommt, wenn während sehr langer Zeit so gar kein zündender Gedanke für einen Artikel für unser INTERN kommen will. Na ja, hier ist er.....

Walter Zurfluh

PS: Es wurde die geschlechtsneutrale Verwendung von Personenbezeichnungen gewählt.

„Da irrsch dü dich gwaltig, Kamerad, ich müess gar nix...!“

Nach grenzenloser Nervosität hinter der Kulisse war dies mein erster Satz in einem langen, langen Auftritt in dieser menschenunwürdigen, kalten Irrenanstalt. Tragische Schicksale haben sich hier eingefunden. Alle mit der gleichen Aussichtslosigkeit auf Heilung und Rückführung in die Gesellschaft, von der sie fernzuhalten das einzige Ziel dieser staatlichen Einrichtung zu sein scheint. Die trübe Stimmung erreicht ihre Entfaltung in der Geschichte von Häuptling Bromden, dem am Schluss immerhin der erlösende Ausbruch ins Freie gelingt, raus aus diesem durch Oberschwester Ratched mit perfider Hand geführten Gefängnis.

Mit dem Satz unterbricht der von einer Strafanstalt versetzte Mc Murphy jäh den gelangweilten Tagesablauf und mischt die Ordnung durcheinander, bis er am Ende selber Opfer dieses Dramas wird.

Der Stoff geht unter die Haut. Und wenn man dem aufmerksamen Publikum Glauben schenkt, haben wir diesen auch authentisch „herüber gebracht“. Alle Individuen auf der Bühne spielten ihre Rollen so echt, dass in jeder Szene und in jeder Bühnenecke immer wieder spannende Facetten zu erleben waren. Das war das meistgenannte Lob von Bekannten aus dem dankbaren Publikum. Das Ensemble als Ganzes hat offenbar überzeugt. Was gibt es Schöneres zu hören? Unsere neue Regisseurin Franca hat ganze und mutige Arbeit geleistet. Sie hat auch viel gefordert: der Text musste im Kopf sein, bevor auf der Bühne geprobt wird! Beharrlich probten wir monatelang die Szenen. Alle, ob viel oder wenig Text, ob viel oder wenig Bühnenpräsenz, haben eine Engelsgeduld mitgebracht.

Und das ist es, was diese Truppe einmal mehr wieder ausgemacht hat: das Miteinander, das Durchhalten und der Spass an den Auftritten, bei denen wir unsere Souffleuse Annelie praktisch nie aktiv einsetzten. Nicht selbstverständlich bei Theaterleuten, die den ganzen Tag im Berufs- oder sonstigen Leben stehen, und müde in die Abendprobe kommen.

Unsere eigene Geduld reicht da aber nicht. Nein, auch unserer Angehörigen zuhause mussten monatelang bis zu drei Abende pro Woche auf uns verzichten. Meine Frau Elke und meine Tochter Natascha haben sich mittlerweile daran gewöhnt, dass ich bei r67 Theater spiele. Und sie haben mich auch diesmal wieder moralisch unterstützt, in meiner Rolle als unflätigen vulgären Mc Murphy. Vielen Dank Euch beiden!

Was bei r67 mittlerweile Standard zu sein scheint, verdient auch diesmal wieder höchste Anerkennung: der ausserordentlich Einsatz mehrerer lieber Menschen hinter, neben und vor der Bühne: ohne Beleuchtungs- und Tontechnik, Bühnenbild, Maske, Gastrobetrieb, Tischdekoration, Kasse, Flyer, Requisiten, Risotto, usw. usw. bis hin zum aufmerksamen Pausenkaffee mit Kuchen gäbe es diese Theaterproduktion einfach nicht!

Und jetzt, wo alles vorüber ist? Was bleibt? Die Erinnerung. Die wird besonders sein nach diesem Frühling 2012. Und manchmal auch ein kleines Stück Mc Murphy kann man gut gebrauchen im Alltag.

„Läck isch das än jämmerlichä Hüüfu! Ihr Pickbrüeder!“

Ralph Wyer



Ich kenne die r67 eigentlich ja schon seit der Hochzeit in Häggingen. Aktiv war ich aber damals nur als emsiger Theatergänger und manchmal als Statist bei Werbefilmen. Andrea Büto lud mich damals ein erstes Mal ein, die r67er kennen zu lernen und so war ich auf der Verteilerliste und durfte als Zuschauer so manches Stück geniessen. Erst etwa zehn Jahre später packte mich das Theatervirus, aber ich hätte nie zu träumen gewagt, einmal für und mit der r67 auf der Bühne zu stehen.

Letztes Jahr dann erhielt ich für einmal nicht eine Einladung zum aktuellen Stück der r67, sondern eine Anfrage; für „Einer flog über das Kuckucksnest“ wurden noch männliche Rollen gesucht. Ich musste zusagen und die Probeweche sofort reservieren! Selbst wenn ich nur den Kaffee kochen hätte dürfen, ich wollte dabei sein! Das habe ich beim ersten Treffen mit Walter und Gerhard auch genau so erklärt. Zum Glück war der Kaffeekochjob aber schon vergeben und ich durfte eine Rolle spielen.

Nach den ersten Leseproben und einem Improvisations- und Kennenlern-Samstag im alten Jahr begannen die Probewochen und meine Freizeit wurde zunehmend durch die r67 bestimmt. Zwei bis drei Mal die Woche war ich also einen Abend mit den anderen Schauspielern und Helfern auf dem Friesenberg und suchte nach einem Weg, meinen Bühnencharakter auszuarbeiten. Die Proben waren intensiv und spannend, denn wir Irren waren viel auf der Bühne, hatten aber nur wenige Vorgaben aus dem Skript, wie sich ein Irre so verhalten sollte, und „Insidererfahrung“ hatte keiner von uns... Franca, die Regisseurin, liess uns viel Freiheit in der Charakterentwicklung und so wurde aus meinem kleinen Tick bis zum Schluss ein konstantes Schütteln und Zittern.

Während der vielen Probestunden wuchsen wir als Team auf der Bühne zusammen und lernten die Anderen in ihrer Rolle kennen. In den Pausen und während des „Schlummis“ im Restaurant blieb immer genügend Zeit, die Menschen hinter den Rollen kennen zu lernen sowie Gedanken zum Stück im Speziellen und unserer Theatererfahrung im Allgemeinen auszutauschen. Spannend, wonach Miss Ratched in ihrer Freizeit taucht und was McMurphy an seinen freien Wochenenden mit dem Rasenmäher so treibt. So kurvt Martini offenbar mit Wasserski herum, Billy hat bereits die halbe Welt bereist und und und.

Daneben verwandelte sich die Bühne Probe für Probe in eine Patientenstation in einem Irrenhaus der 60er Jahre, herrlich schmutzig und furchteinflössend grün mit vergittertem Fenster. Bea versorgte uns mit allerlei passenden Requisiten, Thomi und Daniela rückten uns ins rechte Licht und blendeten die „Erholigsmusig für Mamis“ immer aufs Stichwort genau ein. Isabel kleidete uns mit den liebevoll gestalteten Kostümen ein



und so verschmolzen wir immer mehr mit unseren Figuren zusammen. Einmal zitterte ich sogar im Auto auf dem Nachhauseweg; Cheswick war ein Teil von mir, auch ausserhalb des Friesenbergs...

Kaum hatte ich mich an die spärliche theaterfreie Zeit gewöhnt, war die Generalprobe schon hinter uns und jeden Abend galt es ernst. Kaum hatte ich mich an die Aufführungen und die „Aftershow-Gespräche“ gewöhnt, war alles schon wieder vorbei. Die Requisiten wurden ein letztes Mal eingepackt, die Bühne ein letztes Mal geputzt und die Scheinwerfer wieder an den ursprünglichen Platz gebracht. Etwa eine Woche nach dem Schlussvorhang sah die Bühne wieder aus wie vorher. Das alles ist nun fünf Wochen her und eigentlich sehne ich mich seit viereinhalb Wochen danach, wieder mit den r67ern zu proben und zu spielen, zu lachen und zu arbeiten.

Es war eine sehr intensive Zeit, aber ich habe mich immer sehr wohl gefühlt bei den r67ern, willkommen und aufgehoben im Team der Schauspieler und der Helfer. Danke für diese Erfahrung!

Thom, aka Cheswick

Abnehmen? Nicht mit r67!

Theater spielen mit r67? Toll! Lustig! Spannend! Interessant! Lehrreich!
Aber für die Linie? Eine Katastrophe!

Es geht schon bei den Proben los: Direkt von der Orgelbank oder aus dem Büro rennt man mehrmals wöchentlich in die Probe – Was essen? (Irgendetwas muss man ja essen, man sollte ja noch 2½ Stunden Probe durchstehen). Also rennt man ins Migros-Restaurant Talwiesen, oder ins "Petit Saigon", oder ins "Üetliberg" und haut sich einen Teller „Irgendwas“ in den Rachen. Wenn's schnell gehen soll, dann halt ab zum Stadelmann am Goldbrunnenplatz – bloss, da hat's um diese Zeit nur noch Käse-Wurstsalat und Käsewähe, was eine Beleidigung für meinen Gaumen ist und dito für meine angehauchten Bühnenschpönli ...

Während der Probe stehen dann noch Schoggi-Eier und ähnliche Kalorienbomben 'rum. Ich kann Anneli verstehen, wenn sie ihren eigenen Trockenfrüchte-Nüsse-Bananen-Fit-Snack mitnimmt; die Bomben stehen ja gleich vor ihr auf dem Tisch (Tapfer, Anneli!).

Kommt man endlich gegen Viertel nach elf nach Hause, knurrt ob der anstrengenden Probe und dem Heimweg schon wieder der Magen, also schmiert man sich gleich noch eine Stulle und kippt dann, randvoll mit Kalorien, ins Bett. Ordentliche Verdauung? Chasch danke ...! Das Fett rutsch im Bett automatisch an die tiefste Stelle, um die Hüfte ...

Folgt die umfeierte Premiere geht's erst recht los, schliesslich ist man schon zwei Stunden vor der Vorstellung im Theater – also Sandwich futtern, damit man die Strapazen einer Mega-Rolle übersteht. Danach: Steinpilz-Risotto ... mmmmmh! ...öhm... habe ich eigentlich Hunger?... eigentlich nicht, aber... Steinpilz-Risotto! Dazu Wein, Weib und Gesang, danach kippt man, randvoll mit Kalorien, ins Bett (siehe oben).

Noch ist die Kalorienschlacht nicht zu Ende: Plötzlich stehen schon vor der Vorstellung Teller, gefüllt mit den leckersten Cakes, in der Garderobe. Und dann nochmals nach der Pause. Was das heisst für diejenigen, die Sister Ratchett's Ausbruch "Sie stönd under miinere Uufsicht! Mister Cheswick! Mister Harding!" nur von weitem hören, kann sich jeder vorstellen. Schliesslich muss jede Cakesorte vorprobiert werden, damit man Empfehlungen an die erschöpften Rückkehrer ausgeben kann.

Ach, ja! Da ist noch Bea mit ihrer Liste für Sandwiches, Lachs etc. für danach... (Tapfer, Bea!) Der Heimweg ist ja noch lang ...

Und an der Dernière gibt's dann: Steinpilz-Risotto!

Fazit: Theater spielen mit r67? Toll! Lustig! Spannend! Interessant! Lehrreich!

Aber für die Linie? Eine Katastrophe!

Georges Pulfer



Einmal ist immer das erste Mal... Nicht auf der Bühne, auch nicht als Schauspieler, aber in der Gruppe r67 traf dies bei der diesjährigen Produktion von „Einer flog übers Kuckucksnest“ auf fast die Hälfte der Spielerinnen und Spieler zu. So auch auf mich, der ich bei unserem ersten Beschnuppern im Oktober 2011 dabei war. Es war grossartig zu erleben, dass man es den Leuten gar nicht anmerkte, sondern bei jedem einzelnen nachfragen musste: „Gehörst du bereits zum r67 dazu oder bist du auch das erste Mal hier?“ Wir „Frischlinge“ wurden ab dem ersten Moment vorbehaltlos aufgenommen und in die Gruppe integriert, so dass der Grundstein für eine gute Zusammenarbeit gelegt war.

Nachdem dann nach mehreren Änderungen die Besetzung im Januar feststand, konnte es wirklich mit den Proben beginnen. Franca führte uns durch die Abende, wobei Szene für Szene chronologisch aufeinander aufgebaut wurde. Während die Charaktere anfangs noch nicht so klar waren, entwickelten sie sich mit der Zeit immer mehr, so dass schliesslich alle ihre Rolle gefunden hatten und entsprechend auf der Bühne interagieren konnten. Es war eine Mischung aus zahlreichen Inputs unserer Regisseurin und trotzdem ein Ausprobieren auf der Bühne, die Ideen umzusetzen und etwas Eigenständiges zu entwickeln. Auch wenn die Proben viel Zeit in Anspruch nahmen, war es doch immer wieder eine Freude, sich zu treffen und zusammen Theater zu machen.

Überrascht war ich als Neuling über die vielen stillen Helfer im Hintergrund, was ich bei meinen bisherigen Theaterproduktionen so nicht gewohnt war. Ausser Kuchen backen für die Theaterbeiz waren wir als Schauspieler von sämtlichen Ämtli befreit. Dadurch konnten wir uns voll auf das Spielen konzentrieren, was ich zwar einerseits als Luxus, andererseits aber auch für das Spielen selbst als eine enorme Bereicherung empfunden habe. Allen stillen Helferinnen und Helfern des Vereins und von ausserhalb sei hiermit ganz herzlich gedankt. Ohne ihren Einsatz wäre die Produktion nicht das geworden, was letztlich herauskam.



Nach all den Proben wartete ich dann gespannt auf die ersten Aufführungen. Auch hier konnte ich feststellen, wie alles Organisatorische bestens eingespielt war. Spielerisch hingegen war jede Aufführung wieder ein ganz eigenes Ereignis: wechselndes Publikum, unterschiedliches Interagieren zwischen den Schauspielen – das ist es doch, was Theaterspielen interessant macht. Zumindest während unserer Aufführungsdauer von drei Wochen gab es keine Wiederholung, sondern jede Aufführung hatte ihre eigene Note – es ist der richtige Zeitpunkt für eine *Dernière*, bevor das Spielen zur Routine wird.

Der anstrengendere Teil sollte oft noch nach den Vorstellungen folgen. Nicht selten war die Morgendämmerung meine Begleiterin auf dem Heimweg, was dafür spricht, dass wir nicht nur auf der Bühne miteinander etwas anzufangen wussten. Alles in allem war es für mich eine schöne Erfahrung, die sich gerne in einem ähnlichen Rahmen wiederholen darf.

Wolfgang Ruf

Wie alles begann oder auf Umwegen aber dafür schnell zu r67

Zu meiner Rolle im Kuckucksnest gelangte ich über einen Umweg und in nur fünf Tagen. Manchmal braucht es eben einiges, um zu merken, dass das Glück praktisch vor der Tür liegt.

Es war mal wieder soweit. Ich hatte Lust, wieder einmal bei einem Theaterstück mitzuspielen. In den letzten Jahren habe ich sehr aktiv bei den GaukeLaien in Aarau mitgewirkt, doch nun wollte ich zur Abwechslung mal bei einem anderen Verein mitspielen. Das Pendeln nach Aarau zu später Stunde nach Aufführungen und langen Proben ist jeweils sehr anstrengend und da ich nun schon mehrere Jahre in Zürich wohne, wünschte ich mir, mal in der Nähe spielen zu können. Somit machte ich mich bereits im Sommer 2011 auf die Suche und siehe da, ich wurde fündig. Die Theatergruppe Richterswil plante ein sehr interessantes Projekt und war auf der Suche nach Spielern. Richterswil liegt zwar auch nicht gerade um die Ecke, doch das Projekt klang interessant und der Verein war mir sympathisch. Als dies im November 2011 dann konkret wurde, realisierte ich, dass dieses Projekt neben meinem Beruf fast nicht machbar und die Distanz Richterswil – Zürich auch nicht gerade zu unterschätzen ist. Was nun? Ich wollte doch unbedingt Theater spielen!

Eine Bekannte erwähnte mir gegenüber, dass ich doch mal bei r67 schauen solle, die planen etwas. Gesagt, getan. Dann ging es aber Schlag auf Schlag.

Sonntag – E-Mail 1: Es war der 27. November 2011 als ich mich auf der r67 Homepage umschaute und Gerhard ein E-Mail schickte.

Montag – das Telefonat: Bereits einen Tag später rief mich Gerhard an und berichtete mir vom Kuckucksnest und dass sie noch auf der Suche nach Spielern seien und ich doch am folgenden Tag gleich an die Leseprobe kommen soll.

Dienstag – Leseprobe 1: Zum ersten Mal treffe ich die anderen Mitspieler und die Regie. Ich kann eine kleine Rolle lesen, wobei ich gestehen muss, dass ich eigentlich Lust auf mehr hatte. Aber wenn man neu bei einer Gruppe ist, kann man ja nicht gleich Forderungen stellen.

Mittwoch – E-Mail 2: Gerhard schickt mir ein E-Mail und kündigt an, dass jemand bereits wieder aus dem Projekt ausgestiegen ist und die Rolle des Martini allenfalls für mich in Frage käme. Wow, da kam mir das Schicksal ziemlich entgegen.

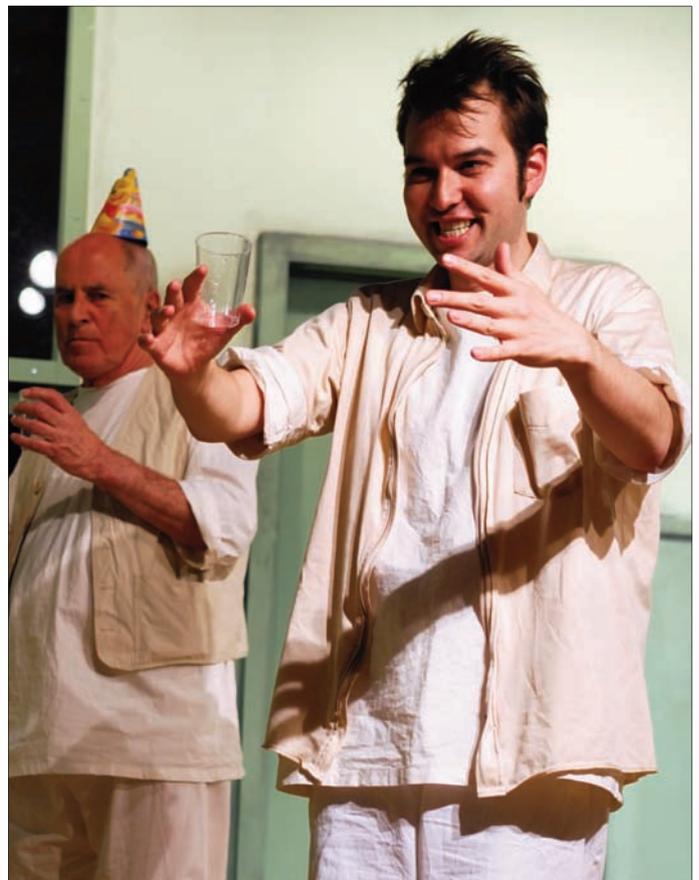
Donnerstag – Leseprobe 2: Die zweite Leseprobe steht an und ich lese die Rolle von Martini, welche zwar wenig Text aber viel Bühnenpräsenz hat. Genauso, wie ich es am liebsten habe.

Als schliesslich die Besetzung festgelegt wird, erhalte ich die Rolle von Martini. Unglaublich, aber wahr! Es war der Anfang einer intensiven, aber tollen Zeit.

So kam ich zu einer genialen Rolle in einem grandiosen Stück, in einem grossartigen Verein und für mich ebenso wertvoll war, dass das Probe- und Aufführungsort ganz in der Nähe von meiner Wohnung liegt. Endlich musste ich nicht mehr auf den letzten Bus rennen und immer die Uhr im Auge behalten. Das wollte ich schon immer einmal!

Ein herzliches Dankeschön gebührt r67 für das Vertrauen und die Offenheit, mit der ich aufgenommen wurde. Schliesslich wussten sie ja nicht, worauf sie sich mit mir einlassen werden. Es hat sehr, sehr, sehr, sehr viel Spass gemacht!

Roman Schärer



Rahel und die Bühne

Theater «r67» Die Bühnengeburt für das «Kuckucksnest»

Diese Bühne ist nicht schön. Diese Bühne ist umwerfend. Sie wirkt im dunkeln Saal wie eine Höhle, in der man sich unsicher fühlen wird. In der man straucheln wird, umfallen wird, die Orientierung verlieren wird. Eine starke Kraft geht von ihr aus. Die hat sie von Rahel Hochstrasser. Sie ist die Szenografin, die Gedankenarchitektin, die Bühnenbildnerin, welche das Theater «r67» für «Einer flog über das Kuckucksnest» angestellt hat.

Rahel ist aufgeweckt. Rahel wirkt magnetisch. Sie ist Gefühl, Intuition und Kraft zugleich. Sie hört sich viele Fragen an. Sie hat viele Antworten:

Der Anfang meiner Bühnenarbeit ist das Eintauchen in die Epoche. In die Zeit des Stückes, das darauf gespielt wird. Das ist meine Lieblingsarbeit. Grenzenloses Eintauchen in eine andere Welt. Das ist meine Welt, diese anderen Welten. Welten, die ich beeinflussen kann. Die ich selber bauen kann. Mit Hingabe, Fantasie, Hintergedanken, Forderungen und Herausforderungen, mit und ohne Hände.

Dann entstehen Skizzen, die bespreche ich mit der Regie, der Produktion, den Spielern, mit Interessierten. Das ist der Konzentrationsvorgang, das ist das Teamwork – das

am Ende ein 1:50-Modell und dann die fertige Bühne zum Resultat hat.

Daher rührt die zentrierte Kraft. Die emotionale Herausforderung – in Farbe, Form, Beleuchtung, Logik, Logistik. Eine Fantasiewelt wird Wirklichkeit. Das muss so sein. Genau so. Ich zeige den Zuschauern etwas, was sie eigentlich noch nicht kennen, aber doch schon davon wissen, weil sie «es» bereits in sich tragen: Hier ist es dieses Gefühl der psychiatrischen Klinik. Die Rebellion des Hauptdarstellers. Das drohende Chaos. Das Versprechen der Lösung, Auflösung, Erlösung.

Ich selber will Kunst, wenn ich ins Theater gehe. Ich will etwas finden, herausfinden, entdecken, was ich vielleicht erst ahne. Ich will in eine Fantasiewelt eintauchen und bin bereit, mit Emotionen zu bezahlen, wenn ich wieder auftauchen muss.

Rahel Hochstrasser ist 19, sehr dankbar für diese Erfahrung, besitzt eine musische Matur und eine grosse Flexibilität, sich zwischen Welten und in Zwischenwelten zu bewegen. Die ideale Szenografin für «Einer flog über das Kuckucksnest», der neuen Produktion von «r67.ch».

Luissa Kwahn



Rahel Hochstrasser mit der Bühne (unten), die nach ihren Vorschlägen realisiert worden ist – das Theater «r67» spielt darauf «Einer flog über das Kuckucksnest» hu



Zuschauer-Reaktionen – das tut immer gut... aus Facebook und per Mail:

☞ Hallo zäme. Meine herzlichste Gratulation zu eurer Leistung. Ihr habt uns einen unvergesslichen Abend beschert. Eure Leistung war fulminant, hervorragend, einfach sackstark:-) Eine der besten Leistungen, die ich gesehen habe und ich habe schon viele gesehen:-) Super Gruppenarbeit.
Gueti Erholig Grüessli
Maya & Reto

☞ Gratuliere allen zu dieser super Vorstellung! Grandiose Inszenierung, phantastische Darstellung und sehr gute Organisation! Danke, es hat Spass gemacht!
Reini

☞ Herzliche Gratulation zur gestrigen Premiere. Hat uns sehr gut gefallen. Stück, Schauspieler und Inszenierung, alles hat gestimmt.

Weiter viel Erfolg
Alex

Liebe Franca
eben sind wir zurück von der Theatervorstellung im Friesenberg.
ein anspruchsvolles Stück. Du hast viel aus den Schauspielern herausgeholt. Bei Marcus und mir sitzt die Beklemmung, die der Schluss auslöste noch.

Das Bühnenbild und die Lichtspiele wirkten sehr gut und eindrücklich.

Zum Glück schreibt das Stück ein "Stück Psychiatriegeschichte".

In den 60er-Jahren war das Stück notwendig um auf Missstände aufmerksam zu machen. Heute sehe ich eher die Gefahr, dass Vorurteile der Psychiatrie gegenüber aufgewärmt werden.

Was sind deine nächsten Inszenierungen?

Liebe Grüsse

Erika

Theatergruppe r67 Zürich

ÜBERFLIEGER



Bild: zvg

Das Bühnenbild zieht mich von Anfang mitten ins Geschehen hinein: grünliches Licht, kalte Mauern, ein Kommandoraum hinter Glas wie in einem Gefängnis – alles weist auf eine lebensfeindliche Umgebung hin. Dazu erklingt unheimliche Musik. Ein Mann erscheint und man sieht es ihm an, dass er traurig und sehr einsam ist. Seine Seele hat sich irgendwo in diesen unseligen Räumen verirrt. Die zwei Pflögertypen, die nun auftreten, machen es klar: Wir sind nicht in einem Gefängnis, sondern in der Männerabteilung einer psychiatrischen Anstalt.

Kurz darauf treten die Mitpatienten zur Medikamentenausgabe auf. Sie reden kaum, jeder ist mit sich und seinen Gedanken allein. Sie grölen, grinsen, zappeln, stottern, lallen, befolgen brav die Hausordnung, ziehen sich zurück. Eine irre Situation, voller Komik und Tragik. Dann erscheint ein Neuer. McMurphy heisst er und er lässt keine Sekunde daran zweifeln, dass von nun an er der Boss sein wird. Er hat auch nicht vor, irgendwelche Hausvorschriften zu befolgen. Ein Rebell, der die andern zunächst verunsichert, in ihnen aber nach und nach ein Selbstwertgefühl und eine Spur von Lebensfreude erweckt. Andererseits macht der Aufmüpfige der emotionslosen Oberschwester und deren Mitarbeitern das Leben schwer. Verliehen die Gruppentherapien

vorher ruhig und geordnet, bricht unter Querulant McMurphy nun das Chaos aus. Die Unruhe hat aber auch zur Folge, dass gewisse Vorschriften überdacht und geändert werden und dass eine gewisse Lebensfreude in die von der übrigen Welt abgeschirmten Räumlichkeiten zurückkehrt. Die ordnungsliebenden Pflegeleute werden dadurch verunsichert und sie versuchen mit heimtückischen Methoden ihre Patienten zu disziplinieren. Das wiederum provoziert McMurphy auf gefährliche Art, so dass er immer mehr Mühe hat, sein aufbrausendes Gemüt und die Neigung zur Gewalt im Zaune zu halten. (Er spielt nicht nur mit vollem Engagement, er spricht zudem Walliserdeutsch, was den Rebell in ihm noch verstärkt zum Ausdruck bringt.)

Regisseurin Franca Basoli hat ihre berufliche Erfahrung als vielfältige Theaterfrau voll einbringen können: Mit viel Einfühlungsvermögen wurde jede einzelne Figur erarbeitet. Das funktioniert in diesem Stück nur, wenn man mit dem Spieler und der Spielerin die Rolle gemeinsam gestaltet. Es geht um ganz schwierige Rollenfindungen: nämlich Menschen mit einem psychischen Leiden darzustellen, ohne dass man sie beim Theaterpublikum der Lächerlichkeit aussetzt. Der Theaterstoff ist happig und bedrückend. Aber nicht nur: es gibt auch Auf-

steller, etwa wenn der einsame Mann, der zu Beginn des Stückes so völlig verloren wirkte, plötzlich wieder Worte findet, wieder zuhören mag, Gefühle empfindet, einen Freund gewinnt und ihm vertraut, ein Stück seiner Seele wiederfindet. Oder wenn McMurphy eine Party organisiert und dabei reizende, gut gebaute Damen in die Männerabteilung einschleust. Für einen Moment gastiert das Leben in den kalten Anstaltsmauern.

Aber dieser rebellische Typ, der dieses Kuckucksnest hinter sich lassen und in die ersehnte Freiheit entfliehen möchte, der ein bisschen Lebensfreude in das traurige Dasein seiner Leidensgenossen bringt, der bleibt am Ende auf der Strecke. Seine Seele überfliegt das traurige Nest für immer und vogelfrei.

Das ganze Ensemble der Theatergruppe r67 hat eine berührende Geschichte grossartig auf die Bühne gebracht.

Urs Hirschi

INFOS ZUM STÜCK

Einer flog über das Kuckucksnest

Schauspiel in 2 Akten von Dale Wasserman
Dialektfassung «Bühne 66 Schwyz»
Regie: Franca Basoli

Spieldauer: ca 2 Std., Kostüme und Requisiten: 1960er-Jahre, 1 Bühnenbild, 4D/12H, Rechte: www.rowohlth-theater-verlag.de, Kontakt Gruppe: www.r67.ch

Kurzbeschreibung:

Der rebellische McMurphy hat keine Lust, seine Zeit im Gefängnis abzusetzen und schafft es, durch auffälliges Verhalten in eine psychiatrische Klinik verlegt zu werden, wo sein geistiger Zustand überprüft werden soll. McMurphy, der sich dem eintönigen Alltag der Anstalt nicht unterwerfen will und die Patienten mit Witz und Vehemenz zum Widerstand aufruft gegen fragwürdige Therapiemassnahmen und die subtilen Mechanismen von Überwachung und Strafe, entwickelt sich bald zum Problemkind der rigiden Schwester Ratched. Von den anderen Patienten verehrt, wirbelt McMurphy die Organisation immer mehr durcheinander.

Impressionen vom traditionellen r67-Gartenfest



intern



Fotos: Thom F. Küng



Zuschauer-Reaktionen – das tut immer gut...



intern

Lieber Gerhard

Wir waren am Freitag in eurer Vorstellung. Es war einfach unglaublich, was Ihr da wieder vollbracht habt. Wie soll ich es sagen?

Seit ich das erste Mal bei dir in einer Vorstellung war (es war vor Miss Marple und vor den zwölf Geschworenen und vor dem Theater im Freien), habe ich hin und wieder auch andere Kleintheater besucht. Überall finden begeisterte Menschen zusammen, die mit grossem persönlichen Einsatz Rollen einüben, Zeit einsetzen, übenübenüben, sich identifizieren, sich kritisieren, korrigieren, ergänzen lassen.

Aber das, was ich in all den Jahren jeweils bei euch gesehen habe, war immer das Beste! Angefangen bei der zürichdeutschen Sprache, die den Zugang zu den Stücken auf so natürliche Weise ermöglicht. Dann die Bühnenbilder. Sorgfältig, nicht übertrieben, klar, mit einem Blick für Kleinigkeiten. Oder die vielen Details während dem Stück – auf einer Seite der Bühne wird gesprochen, findet die Action statt und doch agieren auf der anderen Seite Schauspieler, die nicht am Gespräch teilnehmen mit Grunzen, Gesten, Mimik vor sich hin. Es war ein so lebendiges Bild. Das war super! Und die Leistung der Schauspieler war einfach toll. Der grosse persönliche Einsatz, das Engagement, das Herzblut, die Bereitschaft, sich so tief in die Rollen einzulassen, die sprühende Energie, die hohe Präsenz. Und dass ihr das rüberbringt, dass das alles in den Raum hinauschwappt ist einfach grossartig. Da war so viel Natürlichkeit, so viel Echtheit, so viel Eleganz.

Es war, als wäre man wirklich mitten unter ihnen – irgendwo, wo sich Leute halt treffen. Nichts Gekünsteltes. Und etwas, was euch eine ganz persönliche Note verleiht ist, dass ihr so viele verschiedene Dialekte habt. Das ist wirklich (wenn wohl auch nicht beabsichtigt) ganz raffiniert. Es macht das Gesamtbild eurer Gruppe zusätzlich zu etwas ganz Besonderem. Eure Auftritte erhalten eine ganz persönliche Note, eine persönliche Identität. Die Gruppe ist dank der Besonderheit der einzelnen Akteure etwas ganz Besonderes.

Und natürlich du selbst, gell. Ich habe dich oft am PC gesehen, während dem ich meine Zähne putzte.

Deine Leidenschaft, dich in Texte hineinsinken zu lassen und sie neu zu gestalten, zeigt sich jedes Mal. Es ist wirklich tief beeindruckend.

Ich bin begeistert, Gerhard. Vielen Dank.
Und ich freue mich auf ein nächstes Mal.
En liebe Gruess

Roy

Liebe Franca,
...also Kompliment! Das Stück und auch die Spieler waren hervorragend und professionell!!!
...Ich war schon sehr traurig von dem Theater...

Ich wünsche dir eine wundervolle Sommerzeit und fühl dich virtuell umarmt – Herzlicht Monika



Ausgaben

Abrechnung

Ausstattung

Licht, Ton	Fr.	1'053.25
Bühnenbild	Fr.	12'002.25
Requisiten	Fr.	572.70
Maske	Fr.	252.00
Kostüme	Fr.	5'500.00
	Fr.	<u>19'380.20</u>

Werbung

Programme, Plakate, Flugblätter	Fr.	3'084.75
Inserate	Fr.	1'043.75
Foyer-/Saalgestaltung	Fr.	39.70
Uebrige Werbe- und Infokosten	Fr.	2'888.25
	Fr.	<u>7'056.45</u>

Administration

Büromaterial / Drucksachen	Fr.	1'391.30
Porti, Bank- und PC-Spesen	Fr.	2'177.30
	Fr.	<u>3'568.60</u>

Gruppenbetriebskosten

Workshop, Tagesproben	Fr.	926.90
Präsente	Fr.	901.00
Andere Anlässe	Fr.	1'433.20
Jubiläumskosten	Fr.	2'000.00
	Fr.	<u>5'261.10</u>

Gebühren und Steuern

Aufführungsrechte	Fr.	5'612.42
Gebühren Reservationssystem	Fr.	1'202.50
Umsatzabgabe Beiz	Fr.	392.20
Verbandsbeitrag	Fr.	780.00
Haftpflichtversicherung	Fr.	267.15
	Fr.	<u>8'254.27</u>

Gagen

Regie	Fr.	13'049.90
	Fr.	<u>13'049.90</u>

Mieten etc.

Saalmiete	Fr.	1'612.00
Lagerraummiete	Fr.	1'908.00
	Fr.	<u>3'520.00</u>

Wirtschaft

Einkauf	Fr.	<u>9'729.70</u>
---------	-----	-----------------

Diverses

Einkauf Souvenirs	Fr.	598.75
Repräsentationskosten	Fr.	1'500.00
Diverse Unkosten	Fr.	136.00
	Fr.	<u>2'234.75</u>

Total Ausgaben

Fr. 72'054.97

Einnahmen

Abendeinnahmen

Verkaufte Vorstellungen	Fr.	4'000.00
Eintrittsgelder	Fr.	27'488.00
Wirtschaftsbetrieb	Fr.	19'610.45
	Fr.	<u>51'098.45</u>

Mitgliederbeiträge

Aktivmitgliederbeiträge	Fr.	1'780.00
Sonderbeiträge Mitglieder	Fr.	1'433.75
Passivmitgliederbeiträge	Fr.	1'980.00
Gönnerbeiträge	Fr.	2'660.00
Beiträge Firmen, Sponsoren, Stiftungen	Fr.	6'500.00
	Fr.	<u>14'353.75</u>

Uebrige Einnahmen

Werbung	Fr.	3'036.00
Verkauf Souvenirs	Fr.	1'178.00
Spenden	Fr.	98.30
Andere Einnahmen	Fr.	1'000.00
	Fr.	<u>5'312.30</u>

Total Einnahmen Fr. 70'764.50

Total Ausgaben Fr. 72'054.97

Total Einnahmen Fr. 70'764.50

Total Mehrausgaben Fr. 1'290.47



